

Gewonnen, aber nicht am Ziel

Das MiteinanderTheater zählt auf spendenfreudige Penny-Kunden



Das MiteinanderTheater freut sich über die Unterstützung mit dem „Förderpenny“.



Foto: LHVie

Stimmt so!“, heißt es seit 1. November in allen Penny-Märkten. Mit diesen Worten unterstützen die Kunden regionale Projekte für Kinder und Jugendliche aus der Nachbarschaft. Das Ganze heißt „Förderpenny“. „In diesem Jahr konnte sich in unserer Nachbarschaftsregion das MiteinanderTheater in einer Jury- und abschließend in

einer Online-Abstimmung durchsetzen. Dadurch kam ein Betrag von 1.500 Euro zusammen“, sagt Christian Rother von der Lebenshilfe Kreis Viersen.

Und es geht ein Jahr weiter. Bis zum 31. Oktober 2024 können Kunden auf zwei Arten mit dem „Förderpenny“ unterstützen. Man sagt „Stimmt so!“ und der

Betrag wird automatisch auf den nächsten 10-Cent-Betrag aufgerundet. Oder man kann seine Pfandbons spenden – digital oder analog in eine Spendenbox.

Beim MiteinanderTheater spielen Kinder und Jugendliche gemeinsam mit Menschen mit Behinderung, Senioren und Menschen mit Migrationshintergrund in einem inklusiven Theaterensemble.

Das Projekt wurde von der Lebenshilfe Kreis Viersen e.V. mit dem Lise-Meitner-Gymnasium aus Willich-Anrath initiiert.

In folgenden Städten und Gemeinden im Kreis Viersen gibt es Penny-Märkte, die das MiteinanderTheater mit dem „Förderpenny“ unterstützen: Grefrath, Kempen, Nettetal, Schwalmthal und Tönisvorst.

INHALT

■ Kreis Viersen

„Umso mehr brauchen wir die Erinnerung, das Gedenken, Orte wie diesen“: Ergreifende Rede von Bärbel Brüning anlässlich der Feier „Lichter der Erinnerung“ zum fünften Jahrestag der Gedenkstätte Waldniel-Hostert für die Opfer der NS-Psychiatrie

► Seite 3

Zweites Zuhause gesucht?

Die Lebenshilfe hätte da was! Sie bietet sinnstiftende Arbeit für alle: ob Einsteiger, Fachkräfte, Quereinsteiger, Schüler oder Ehrenamtler. Auf die Bewerber wartet ein Arbeitsumfeld, in dem sich die Klienten und Mitarbeitenden wohlfühlen.

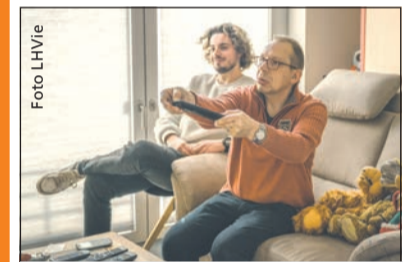


Foto LHVie

Sich zuhause fühlen.

Mit wenigen Klicks kommt man zur neuen Stelle. Einfach den QR-Code scannen. Darüber gelangt man zum Stellenportal, mit vielen weiteren Informationen zu den Themen: Vergütung, flexible Arbeitszeiten, Einstiegsmöglichkeiten, Urlaub, betriebliche Altersvorsorge, Betriebsfeiern, Weiterbildung, Job-Rad und exklusive Mitarbeiter-Rabatte.

Christian Rother von der Lebenshilfe Kreis Viersen meint: „Für die einen ist es eine Arbeitsstelle. Für unsere Mitarbeitenden ein zweites Zuhause. Damit aus Gesellschaft eine Gemeinschaft wird!“



IHR KONTAKT VOR ORT

Christian Rother
Telefon: (0 21 56) 49 59-90 51
E-Mail: c.rother@lebenshilfe-viersen.de

IMPRESSUM SEITE 1

- Herausgeber: Lebenshilfe Kreis Viersen e.V., Kniebelerstraße 23, 47918 Tönisvorst, Telefon: (0 21 56) 49 59-0, e-mail@lebenshilfe-viersen.de
- Redaktion: Christian Rother, Michael Behrendt
- Presserechtlich verantwortlich: Christina Minten, Vorsitzende
- Teilaufage: 20 000 Exemplare

HEP-Ausbildung attraktiver gestalten

Lebenshilfen aus Heinsberg, Mönchengladbach und Kreis Viersen im Düsseldorfer Landtag

Vorstandsvorsitzende Christina Minten und Geschäftsführer Michael Behrendt von der Lebenshilfe Kreis Viersen reisten zum Landtag nach Düsseldorf zu Gesprächen mit Landtagsabgeordneten und Staatssekretär Matthias Heidmeier aus dem Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales. Gemeinsam mit Vertretern der Lebenshilfen aus Mönchengladbach und Heinsberg wurden Vorschläge erörtert, wie Fachkräfteausbildungen flexibler werden und weiterentwickelt werden können, insbesondere die Heilerziehungspflegeausbildung (HEP).

Wichtig ist es Auszubildende zu gewinnen. Damit das gelingt, sollen Ausbildungen attraktiver und Zugangsvoraussetzungen flexibler gestaltet werden. Ein weiteres



Im Landtag (v.l.n.r.): Bernd Krückel (MdL), Özgür Kalkan, Robert Jansen, Bärbel Brüning (Lebenshilfe NRW), Michael Behrendt, Edgar Johnen, Staatssekretär Matthias Heidmeier, Referentin Christine Reichel, Stefan Erfurth, Christina Minten, Guido Görtz (MdL), Thomas Schnelle (MdL), Klaus Meier. Foto: LH Heinsberg

Thema war die wachsende Flut an Dokumentationsvorgaben und Vor-

schriften, verbunden mit dem Appell, „NRW einfacher zu machen“.

Die derzeitigen Aufgaben seien nicht mehr zu bewältigen.

Anzeige

Veranstaltungsraum gesucht?



Feste feiern, konferieren, tagen:

Wir sind offen für besondere Anlässe

- Seminare, Familienfeiern und vieles mehr
- separater Veranstaltungsraum für bis zu 30 Personen, u.a. mit PC, Leinwand, Beamer und Tonanlage
- oder auch das gesamte Kaffchen mit Brunnen-Lounge

Am Steinkreis 1 · 41748 Viersen · 02162 / 10 26-897 · www.kaeffchen-viersen.de

das
kaffchen

am steinkreis
besonders · lecker · gut



Zwei, die was zu sagen haben

Erste gemeinsame Rede und eindringliche Worte von **Monika Spona-L'herminez**, Selbstvertreterin und Mitglied im Vorstand der Lebenshilfe NRW, und **Lebenshilfe NRW-Landesgeschäftsführerin Bärbel Brüning**, beim Festakt zum 60-jährigen Jubiläum der Lebenshilfe Mettmann am 19. August.

Monika Spona-L'herminez:

Wir möchten Ihnen heute herzlich zum Jubiläum gratulieren. Ich mache das für den Landesvorstand. Die Lebenshilfe Mettmann hat in 60 Jahren sehr viel geschafft. Herzlichen Glückwunsch vom gesamten Landesvorstand.

Bärbel Brüning:

Auch vom gesamten Team der Lebenshilfe NRW ganz herzlichen Glückwunsch. Das Wichtigste haben die Eltern und Geschwister vor 60 Jahren schon gewusst: Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung können viel, sie sind wertvoll wie alle anderen Menschen auch. Wenn heute wieder Menschen meinen, sie müssten ausgegrenzt werden, dann kann man nur sagen: Wehret den Anfängen! Es ist gut, wenn die Lebenshilfen überall die Menschen stärken, dass sie ihren selbstverständlichen Platz in unserer Gesellschaft bekommen, wo sie ihn noch nicht haben.

Monika Spona-L'herminez:

Genau: Wir wissen selbst, was für uns gut ist. Wir haben Talent wie andere auch. Manche brauchen Assistenz. Dafür sorgt die Lebenshilfe. Auch hier in Mettmann. Und Kinder lernen in der Kita für alle. Oder in der Schule für alle. Das ist gut so. Wir wollen uns gemeinsam dafür stark machen. Inklusion ist gemeinsames Leben von verschie-

denen Menschen. Das muss doch selbstverständlich sein.

Bärbel Brüning:

Ja, das Recht auf Teilhabe gilt für alle Menschen. Die Lebenshilfe Mettmann zeigt das mit ihrem heutigen inklusiven Fest. Menschen mit Behinderung, die wir in der Lebenshilfe Selbstvertreter:innen nennen oder auch Experten in eigener Sache, haben heute die Möglichkeit hier zu sprechen. Das ist leider bei so vielen öffentlichen Veranstaltungen gar nicht so. Wir haben ziemlich dicke Bretter zu bohren und wir haben ziemliche Herausforderungen vor uns. Aber vor 60 Jahren war es auch sehr schwer. Es war ein weiter Weg bis hierhin. Wenn wir denken, wir haben es schwer, sollten wir uns nicht entmutigen lassen und uns ein Beispiel an allen nehmen, die mutig weitermachen. Wachsam bleiben und allen zeigen, dass es geht!

Monika Spona-L'herminez:

Die Menschen bei der Lebenshilfe Mettmann haben viel geschafft. Für Menschen mit Behinderung und ihre Familien gibt es viele Angebote. Das ist echt ein Grund stolz zu sein. Alle, die zur Lebenshilfe gehören, haben wirklich allen Grund zu feiern. Heute ist der Tag, um die geschaffte Arbeit und den Erfolg auch mal zu genießen.

Bärbel Brüning:

Die Bloggerin und Beraterin für digitale Kommunikation, Annette Schwindt, hat mal geschrieben: „Ich bin stark, wertvoll und kreativ. Und behindert. Ich bin liebevoll, mitfühlend und selbstbestimmt. Und habe Glasknochen.“ Und Raul Krauthausen hat geschrieben:



Stark im Team: Monika Spona-L'herminez (li.) und Bärbel Brüning
Foto: Küppers

„Ich will ein Freund sein, ein Kollege, ein Geliebter. Ein Mensch, der eben auch seine Bedürfnisse hat. Nicht der, dessen Rollstuhl eure Hose dreckig gemacht hat. Oder der, dem so toll geholfen wurde. Ich will nicht der Grund für eine Heldentat sein.“

Monika Spona-L'herminez:

Und er hat auch geschrieben: Ich möchte mein Leben selbstbestimmt, glücklich und aktiv leben, ohne immer wieder „Danke“ sagen zu müssen für Dinge, die Menschen ohne Behinderung als selbstverständlich nehmen.

Ich möchte gemocht und vielleicht auch gehasst werden für meinen Charakter, meine Taten, meine Worte. Nicht für meine Behinderung.

Bärbel Brüning:

Ein guter Text. Mehr gibt es da nicht mehr zu sagen.

Monika Spona-L'herminez:

Also, es ist doch so: Menschen mit Behinderung sind ganz normale Menschen.

Und ganz normale Menschen sind alle auch irgendwie behindert.

Bärbel Brüning:

Also wünsche ich heute einfach allen Menschen tolle Begegnungen und viel Freude bei dem Fest. Herzlichen Dank auch für die Einladung und Danke an alle, die das Fest überhaupt erst möglich machen.

Monika Spona-L'herminez:

Ich sage auch Danke. Und wünsche allen ein frohes Fest. Haben Sie eine schöne Zeit miteinander.

Machen Sie sich gegenseitig Mut. Und freuen sich an dem, was Sie geschafft haben. Viel Spaß!

Bewusste Entscheidung

Selbstbestimmt und eigenverantwortlich gesund leben / Ergebnisse des Präventionsprojektes veröffentlicht

Um die große Sammelkiste geht es. Gespickt mit Inhalten, die anlässlich des Präventionsprojektes „Gesund leben: Besser so, wie ich es will“ von November 2019 bis Juli 2023 unter der Projektführung des Forschungsinstituts für Inklusion durch Bewegung und Sport (FIBS) erarbeitet worden ist. Die Sammelkiste wurde von Menschen mit Lernschwierigkeiten selbst entwickelt.

Zentrale Frage war dabei, wie Menschen mit Lernschwierigkeiten selbstbestimmt und eigenverantwortlich gesund leben können. Was will ich eigentlich mit Bewegung? Was ist mein Ziel, welche Hilfen brauche ich? Es wurden



Präsentierten die Ergebnisse auf der Fachmesse Rehacare (v. li.): Christian Breidenbach, vdek NRW, Claudia Middendorf und Dr. Volker Aneken, Geschäftsführer FIBS gGmbH
Foto: vdek NRW

zahlreiche praktische Angebote und Tipps zur Umsetzung verfasst, die in der Sammelkiste zu finden sind: vor dem Fernseher Übungen

machen, Zumba im Rollstuhl, nach der Arbeit spazieren gehen, Schritte- und Getränke-tagebuch führen, eine Drehscheibe mit Infos zu Zucker in Getränken, Memoryspiel von Wassergehalt in Lebensmitteln.

„Wichtig war es, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten selbst bewusst bezüglich ihrer Gesundheit entscheiden. Desweiteren ging es darum die Rahmenbedingungen in den ambulanten und stationären Wohneinrichtungen im Bereich Ernährung und Bewegung zu gestalten“, sagt Vera Tillmann, wissenschaftliche Leiterin des Projektes beim FIBS. „Im Projekt wurden Angebote für einen bewegten Alltag geschaffen und passgenaue Informationen für die Projektteilnehmer erarbeitet.“ Darüber hinaus sind

die Wohneinrichtungen strukturell so weiterentwickelt worden, dass die Bewohnerinnen und Bewohner ihre Ansprüche an selbstbestimmte Bewegung und Sport sowie an ihre Ernährung einbringen konnten. Schirmherrin des Projektes war Claudia Middendorf, Beauftragte der Landesregierung für Menschen mit Behinderung sowie für Patientinnen und Patienten in Nordrhein-Westfalen. Der Verband der Ersatzkassen (vdek) in NRW finanzierte das Projekt, auch die Lebenshilfe Köln hat sich beteiligt. Infos unter gesund-leben.digital/



Sammelkiste
Foto: Aoki & Matsumoto

Gefühle haben ihren eigenen Kopf

Neuer Wortfinder-Kalender 2024 erschienen

Wozu sind Synapsen gut, was ist ein Denkanstoß und was gibt es für verschiedene Gedankenkaruselle?

Im Kurzkrimi helfen Sherlock Hase und Dr. Wutzen dem gefühllosen Oskar, im Märchen finden Prinzessin Frohline und Prinz Wutbert zueinander und in der Weihnachtsgeschichte wird deutlich, dass die Heiligen Drei Könige mit ihren Geschenken heutzutage nicht mehr punkten könnten. Der Umgang mit Behinderung und Tod ist ebenso Thema wie das glücksfördernde Potenzial der Hühnerhaltung. Es wird daran erinnert, dass man beim Denken freundlich sein muss und dass Gefühle ihren eigenen Kopf haben.

Der neue Wortfinder-Kalender 2024 mit Texten von Menschen mit einer sogenannten geistigen Behinderung oder kognitiven Beeinträchtigung ist erschienen. Unter dem Titel „Der Wind bläst auch ins Glück“ gibt es eine bunte Mischung an Beiträgen rund um das diesjährige Thema „Gefühlsachterbahn & Gedankenkarusell“. Egal, ob philosophische Betrachtungen rund um die

Sehnsucht, Eifersuchts-Rap oder poetische Verse über das Vögelchen Neffoh – von allem ist etwas dabei.

Der Kalender ist grafisch ansprechend gestaltet und im Din A4 Hochformat erhältlich. Im Anhang finden sich kurze Biografien aller Autor:innen. Kosten: 18 Euro pro Kalender zzgl. Versand. Infos und Bestellung: www.die-wortfinder.com



„Umso mehr brauchen wir die Erinnerung, das Gedenken, Orte wie diesen“

„Es tut weh, sagt das Herz, es wird vergehen, sagt die Zeit. Aber ich komme wieder, sagt die Erinnerung. Vergessen wir das nicht.“ Ergreifende Rede von Bärbel Brüning, Landesgeschäftsführerin der Lebenshilfe NRW, anlässlich der Feier „Lichter der Erinnerung“ zum fünfnten Jahrestag der Gedenkstätte Waldniel-Hostert für die Opfer der NS-Psychiatrie am 23. August.

Sehr geehrte Damen und Herren, viele wichtige Worte wurden schon gesagt.

In Vorbereitung auf diese Gedenkfeier, stellten sich mir vor allem Fragen. Welche Rede lässt sich halten beim Gedenken an ermordete Kinder? Gibt es Worte, mit denen Sprachlosigkeit angesichts dieser Greuelthaten ausgedrückt werden kann? Gibt es Worte, die nicht zu Floskeln oder Schlagwörtern werden? Gibt es Worte für entsetzliche Verbrechen, für entsetzliche Angst, Verzweiflung, Trauer?

Ich habe keine richtigen Worte, aber ich weiß, dass wir trotzdem und gerade deshalb immer wieder Worte finden müssen. Vielleicht auch heute wieder mehr, denn es droht die Relativierung eines Mordens, von dem wir zur Kenntnis nehmen müssen, dass es durch Menschen geschah und damit menschenmöglich ist.

Die meisten Menschen in Deutschland und Europa haben nach dem Krieg nicht viel über den Mord an den Juden und Millionen Nicht-Juden nachgedacht. Sie waren beschäftigt mit ihren ganz eigenen Sorgen. Ihr eigenes Leid stand im Mittelpunkt und sie wollten zunächst alles Schlimme vergessen.

Es dauerte lange, bis Menschen sich erinnern wollten oder konnten. Die Grausamkeiten wurden lange nach dem Krieg deutlich: Unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit wurden viele andere Menschen getötet. Darunter auch Menschen mit geistiger Behinderung, die ebenso wie viele andere Menschen mit Behinderung zuvor grausamen medizinischen Versuchen ausgesetzt waren.

Es ist wichtig, die Zeitzeugen nicht zu vergessen. Es leben nicht mehr viele, aber sie sind die einzigen, die wahrhaftig sagen können, was war. So wie wir heute sagen, dass Menschen mit unterschiedlicher Behinderung Experten in eigener Sache sind und dass wir aufhören sollen, über sie zu sprechen, sondern mit ihnen sprechen müssen und ihnen vor allem Raum geben, dass sie selbst erklären, wie sie die Welt erleben und welche Art der Assistenz sie brauchen.

Ich möchte Ruth Klüger zitieren, die als Kind in den Konzentrationslagern Theresienstadt und Auschwitz war und das überlebt hat.

Sie ist im Oktober 2020 gestorben, aber sie hat uns als Schriftstellerin vieles hinterlassen und sagte von sich selbst, dass ihr das Gedicht schreiben geholfen hat, zu überleben.

Zu ihrer Kindheit in den Konzentrationslagern sagte sie: „Viele meinen, Kindern war gar nicht klar, was geschah.“ Aber: „Wir Kinder waren hellwach, vielleicht nie wieder so hellwach wie damals. Während und nach dem Krieg“, führte Ruth Klüger weiter aus, „hat man die Ermordung einer ganzen nicht-politischen Zivilbevölkerung wenn nicht beiseitegeschoben, so doch



Lichter der Erinnerung

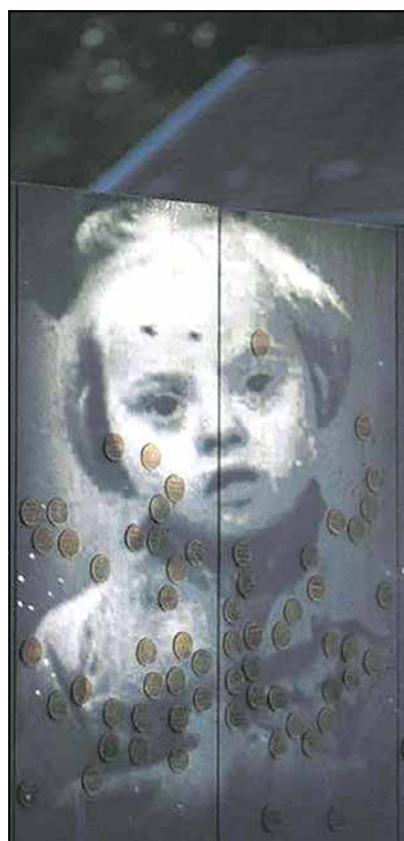
Fotos (4): André Sole-Bergers / Lebenshilfe Kreis Viersen

irgendwie komprimiert, vielleicht, weil der Gedanke unerträglich war, aber vielleicht auch, weil man mit Trauer über die Gefallenen und mit Stolz über die Politischen, die Widerstandskämpfer im KZ, reden konnte.“

„Vergessen“, „erinnern“, „verzeihen“ seien die Wörter, „die uns immer einfallen, wenn wir über das



Bewegend: die Rede von Bärbel Brüning



Ein Bild des Mädchens Ally bei der Illumination

„Unzählige tapfere Menschen haben gefährdete Kinder gerettet und verdienen es, dass wir sie ehren und feiern, aber eine Welt, in der ein Kind leben bleibt und neunhundertneunundneunzig Kinder mit voller Absicht ermordet werden, eine solche Welt ist nicht ‚gerettet‘“, hielt Ruth Klüger entschieden fest.

Gedenken an die Shoah sprechen“, sagte Ruth Klüger. Aber nicht nur der Einzelne, auch eine Gesellschaft kann Teile ihrer Vergangenheit verdrängen. Der Versuch, das Geschehene zu vergessen, gelinge nicht, weil das, was geschehen ist, nicht verschwindet, „es geistert nur“, formulierte die Autorin. Man leugnet und verdrängt, womit man nicht fertig wird, schiebt es beiseite, das Beiseitegeschobene bleibt aber „nachbarlich anwesend“.

(Quelle: OTS0157, 5. Mai 2011, 12:08// Download 18.08.2023, 18.12 Uhr: https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20110505_OTS0157/gedenktagruth-kluegers-gedicht-aus-auschwitz-respekt-vor-den-opfern-sprache-statt-gerede-trauerstatt-ruehung)

Denn, so sagte Klüger: „... Unwissenheit erklärt die Handlungsweise der Täter nicht, denn sie hatten ein relativ hohes Bildungsniveau. Sie waren keine Analphabeten und hatten entweder eine religiöse oder eine humanistische Erziehung gehabt, die leider nicht standhielt. Dass sie aus einer Gesellschaft kamen, die fünfzehn oder zwanzig



Gedanken von Monika Spona-L'herminez

„Ich wäre ein Opfer gewesen“

Mein Name ist Monika Spona-L'herminez.

Ich bin die erste Selbstvertreterin im Landesvorstand der Lebenshilfe NRW. Außerdem bin ich im Lebenshilfe Rat NRW und im Lebenshilfe Rat der Lebenshilfe Viersen. Ich bin selbst Betroffene, da ich eine Behinderung habe. Ich wäre ein Opfer gewesen. Trotz meiner Einschränkung führe ich ein ganz normales Leben und bin verheiratet.

Heute lassen wir die Lichter der Erinnerung leuchten, damit wir die ermordeten Kinder nicht vergessen.

Das darf nie wieder passieren.

Monika Spona-L'herminez

Umso mehr brauchen wir die Erinnerung, das Gedenken. Umso mehr solche Orte wie diesen, an dem wir uns heute zusammengefunden haben.

Jahre zuvor einen Krieg verloren hatte, erklärt diese Umkehrung aller Werte mitten in Europa nicht, denn Verlierer gibt es in jedem Krieg.“

Ist das heute auch denkbar? Nun, wir hoffen nicht. Doch die Zahl der Demonstrationen von Neonazis in unserem Land hat sich in diesem Jahr gegenüber dem Vorjahr verdreifacht. Im Juli haben Unbekannte am Bahnhof Neubrandenburg eine Regenbogenflagge gestohlen und stattdessen eine verbotene Hakenkreuzfahne gehisst. Beim CSD in Straubing mischten sich Rechtsextreme unter die Pride-Teilnehmer, bedrohten diese mehrfach und schwenkten die „Reichskriegsflagge“.

Einzelfälle? Ja, aber an zu vielen Orten und mit zu viel echter Überzeugung der Täter. Der Hass richtet sich heute insbesondere gegen Muslime und immer wieder gegen Juden, aber auch gegen Menschen mit einer anderen sexuellen Orientierung. Viele Menschen mit Behinderung berichten von Erfahrungen der Diskriminierung.

Wehret den Anfängen

Wenn Herr Höcke von der AfD im Sommerinterview des MDR selbstverständlich sagt, unsere Schulen müssten von der Ideologie der Inklusion befreit werden, dann meint er nichts anderes, als dass Schulen von Kindern mit Behinderung „befreit werden müssten“.

Es ist wichtig aufzuklären, was hinter dieser Sprache steckt, welche Konsequenzen es hat und entgegenzuhalten, was wir wollen und zu begründen, weshalb wir in einer „solidarischen Gesellschaft“ leben wollen, in der jede und jeder seinen gleichwertigen Platz hat. Wir wollen nicht nur sprichwörtlich „noch in den Spiegel schauen“, sondern wir wollen uns auch von Mensch zu Mensch ins Gesicht sehen können mit der festen Überzeugung: Wir sind alle gleich wert und jeder Mensch hat seine ganz eigene Würde.

Die rechtsextreme Szene in Deutschland macht mobil. Wir müssen Grenzen aufzeigen und wir müssen unseren Beitrag leisten, dass es nicht zu noch mehr Wut und Hass kommt. Wir müssen aber auch überzeugen mit Worten und Taten, dass eine inklusive Gesellschaft gut für alle ist, dass wir Probleme angehen und zeigen, was geht und verbessern, was (noch) nicht gut ist. Tun wir dies aus Überzeugung und im Gedenken an die Menschen, die bitter erfahren mussten, was es heißt, wenn sich Menschenhasser zusammentun.

Mit dieser Gedenkveranstaltung heute kommen wir den ermordeten Kindern nahe. Welche Schmerzen, welche Ängste und welche Verzweiflung haben die Kinder ausgestanden? Es ist nicht vorstellbar.

Mit den Lichtern bringen wir unsere düstere Geschichte im wahren Sinne des Wortes ans Licht und können in Gedanken jedes einzelne Kind vor uns sehen. Mit den Namen rücken wir die Würde und Persönlichkeiten der Millionen getöteten Menschen, und heute hier besonders der 99 Kinder, die in der Anstalt an diesem Ort lebten und grausam getötet wurden, in den Mittelpunkt. Sie erinnern uns und mahnen uns auch, dass wir ernst machen mit dem viel Gesagten „nie wieder!“.

Mit jedem Licht, mit jedem Namen, lassen wir ihr Mensch-Sein bewusstwerden. Es tut weh, sagt das Herz. Es wird vergehen, sagt die Zeit. Aber ich komme immer wieder, sagt die Erinnerung. Vergessen wir das nicht. *Bärbel Brüning*

Deutschland wird Europameister

Unvergessliche Momente bei Special Hockey-EM / Neue Wege und Kooperationen in der Berichterstattung

Die deutsche Special-Hockey-Nationalmannschaft holte sich bei der Heim-EM in Mönchengladbach zum ersten Mal den Europameister-Titel. Beim Turnier für Menschen mit geistiger Behinderung bezwang die deutsche Auswahl im Finale England nach frühem Rückstand souverän mit 7:1 (2:1).

Das Turnier war in den ersten drei Tagen auf der Anlage des Gladbacher HTC ausgetragen worden. Der Finaltag fand am 23. August im Mönchengladbacher Hockeypark statt, die Finalspiele waren somit Teil der Damen- und Hockey-EM, vor knapp 1.000 Zuschauern.

Unvergessliche Zeit

Insgesamt haben zehn Teams aus zehn Ländern teilgenommen: Irland, England, Niederlande, Belgien, Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Tschechien und Deutschland, pro Mannschaft waren zehn Spieler:innen dabei. Das Turnier startete sonntags mit einem großen Fest zum Kennenlernen. Jede Nation hatte eine landestypische Choreografie mit Musik einstudiert. Manche waren dabei traditioneller, manche moderner, manche moderner.



QR-Code zum Film

Montags begannen die Klassifizierungsspiele. Deutschland wurde in die zweite Gruppe eingestuft. Dienstags gab es für jede Mannschaft vier Gruppenspiele. Deutschland gewann alle Spiele und stand mittwochs verdient im Finale gegen England. Das Happy End, der Europameister-Titel, wurde wahr. In Gruppe eins setzte



Riesenfreude über den Gewinn des EM-Titels

Foto: HPZ

sich Italien im Finale gegen Belgien 6:2 durch. Mit Lebenshilfe Kreis Viersen, Lebenshilfe Mönchengladbach, HPZ Krefeld-Kreis Viersen und Hephata Mönchengladbach (Behindert – So what!) kooperierten vier Träger gemein-

sam mit dem Special Hockey-Team Deutschland in der Pressearbeit, um vielseitig mit einem inklusiven Social Media-Team von der Europameisterschaft zu berichten. „Es war für alle eine unvergessliche Zeit mit vielen herzlichen Momenten und tollem Sport. Den offiziellen Film des Turniers und viele andere Beiträge gibt es auf YouTube, Instagram, Facebook oder den Internetseiten der beteiligten Träger“, sagt Christan Rother von der Lebenshilfe Kreis Viersen.

ten und tollem Sport. Den offiziellen Film des Turniers und viele andere Beiträge gibt es auf YouTube, Instagram, Facebook oder den Internetseiten der beteiligten Träger“, sagt Christan Rother von der Lebenshilfe Kreis Viersen.

ten und tollem Sport. Den offiziellen Film des Turniers und viele andere Beiträge gibt es auf YouTube, Instagram, Facebook oder den Internetseiten der beteiligten Träger“, sagt Christan Rother von der Lebenshilfe Kreis Viersen.

„Wo ist der Zug, der mich zurückbringt?“

Claudia Dzikowski hatte beim Lebenshilfe Journal-Gewinnspiel 2/23 gewonnen und ihren Reisegutschein im Juni in Mallnitz in der Nationalparkregion Hohe Tauern Kärnten eingelöst.

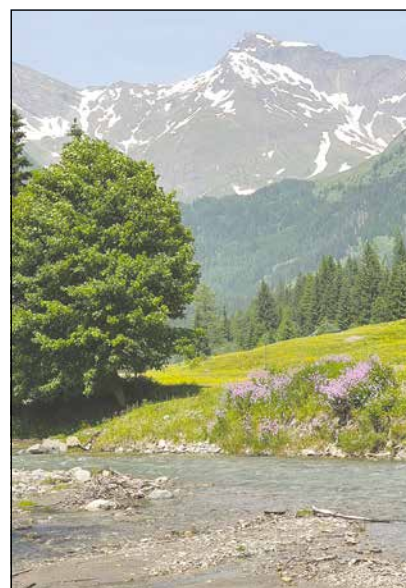
„Das Seebachtal ist ein Traum. Wie im Film auf einer großen Leinwand. Wo ist der Zug, der mich wieder zurückbringt?“ Claudia Dzikowski ist auch Wochen nach ihrer Reise nach Mallnitz in der Nationalparkregion Hohe Tauern Kärnten begeistert und schwärmt von ihrer Zeit dort. Die Gelsenkirchenerin hatte beim Lebenshilfe Journal-Gewinnspiel 2/23 mitgemacht und zwei Übernachtungen mit Halbpension im „Hotel Bergkristall“ in Mallnitz gewonnen. Claudia Dzikowski reiste mit dem Zug und blieb eine Woche



Paula Müllmann im Best of Wandern-Testcenter Foto: Weiße

den Wanderbus kostenfrei nutzen, der Eintritt ins Tauernbad, Besucherzentrum Mallnitz, Grop-

pensteinschlucht waren durch die Kärnten Card ebenfalls kostenfrei.“ Neben Wandern und Genuss stand



Unterwegs im Tauerntal ... und im Seebachtal mit dem Stappitzer See



Ehepaar Sterz mit Gewinnerin Claudia Dzikowski

Entspannung auf dem Programm. Gleich beim Hotel gab es ein kleines Kneipp-Gartl, in dem die 42-Jährige jeden Tag nach der Wanderung ihre Kneippgüsse machte, ging zum Schwimmen ins Tauernbad und besuchte die Nationalparkausstellung im modernen Besucherzentrum in Mallnitz. „Es war ein wunderbarer Urlaub. Ich kann es kaum erwarten wieder hinzufahren.“ vw



Hotel Bergkristall in wunderschöner Lage Fotos (4): Dzikowski

„in dem wunderschönen Hotel“ – vom 16. bis 24. Juni 2023.

„Ich habe mich so wohl gefühlt im Hotel bei Familie Sterz. Herzliche Gastgeber, tolles Essen, alles regional und saisonal, und jeden Abend ein super 5-Gänge-Menü – „Herz was willst Du mehr!“, so die glückliche Gewinnerin. Gut gestärkt wanderte Claudia Dzikowski durchs Seebachtal bis zur Schwusnerhütte und genoss dort Schwarzbeerschmarrn. „Ich beobachtete den Bartgeier bei seinem Flug, ein Traum. Durch Alpine Pearls- und Kärnten Card konnte ich



Nationalpark-Besucherzentrum in Mallnitz

Foto: Weiße

IMPRESSUM SEITE 2 – 4

- **Herausgeber:** Lebenshilfe NRW e. V., Abtstraße 21, 50354 Hürth, Telefon: (0 22 33) 93 24 50, E-Mail: wse@lebenshilfe-nrw.de, www.lebenshilfe-nrw.de
- **Presserechtlich verantwortlich:** Bärbel Brüning, Landesgeschäftsführerin
- **Redaktion, Vertrieb und Partnerakquise:** Verena Weiße, Redakteurin Philipp Peters, PR-Referent
- **Satz und Druck:** Heider Druck GmbH, Paffrather Straße 102-116, 51465 Bergisch Gladbach
- **Gesamtauflage:** 42 175 Exemplare